

Netzwerkspiegel



Kostenloses Exemplar

ZEITUNG DES NETZWERKS BENRATH

18. Jahrgang / 2. Quartal 2014

Der Weg ins Vergessen

Eine Krankheit,
die Angst macht
- Alzheimer

INHALT:

Seite 3:	Enkeltrick-Mafia
Seite 4:	Das Haustier
Seite 5/6:	Benrather Ausgrabungen
Seite 6:	„Neusprech“
Seite 7/8:	Kurioses Papiergeld
Seite 8:	Telefonzellen - Wo sind sie geblieben?
Seite 9:	Feldpostbriefe
Seite 10:	Ein leckeres Frühstück
Seite 11:	Der Weg ins Vergessen
Seite 12:	Körper, Geist und Seele
Seite 12:	Mord im Skigebiet / Farbenblind
Seite 13:	Mehrgenerationen-Haus statt Luxuswohnungen
Seite 14:	Zülpicher Jahrtausendgärten
Seite 15:	Seniorenbeirat - Neuer Vorsitzender

ALLES UNTER EINEM DACH IM JOACHIM-NEANDER-HAUS FINDEN MENSCHEN, WAS SIE SICH IM ALTER WÜNSCHEN



Mitten in Benrath ist das Joachim-Neander-Haus der Diakonie seit Jahren ein Treffpunkt für Leute, die im Alter aktiv und gesellig sein wollen. Zugleich finden hier 146 Menschen ein Zuhause, in dem sie Pflege und Betreuung rund um die Uhr bekommen.

Egal, ob Sie Fragen zum Leben im Alter haben, sich ehrenamtlich engagieren oder einfach Gemeinschaft erleben möchten – im Joachim-Neander-Haus treffen Sie freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich gerne Zeit für Sie nehmen. Sie können an vielen kulturellen Angeboten teilnehmen – und gerne zum Mittagessen kommen.

DIE ANGEBOTE DES JOACHIM-NEANDER-HAUSES

- „zentrum plus“ Benrath
- Netzwerk Benrath
- Gemeinsamer Mittagstisch
- Beratung in allen Fragen rund ums Alter
- Vermittlung häuslicher Pflege, hauswirtschaftlicher Dienste und des Diakonie-Rufs
- „Wohnen mit Service und Nachbarschaft“
- Stationäre Pflege
- Fachbereich Wachkoma

JOACHIM-NEANDER-HAUS

Calvinstraße 14
40597 Düsseldorf
Tel. 0211 9 71 32 0
Fax 0211 9 71 32 44
www.diakonie-duesseldorf.de

Diakonie 

EVANGELISCH UND SOZIAL ÜBERALL IN DÜSSELDORF

Die Diakonie in Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für arbeitslose, wohnungslose, suchtkranke, behinderte und ältere Menschen. In mehr als 120 Einrichtungen tragen 2000 Mitarbeitende und 1450 Ehrenamtliche dazu bei, Hilfsbedürftigen neue Perspektiven zu geben. Seit 1916 finden wir in Düsseldorf tatkräftige, christliche Antworten auf soziale Fragen und Missstände.

DIAKONIE IN DÜSSELDORF Platz der Diakonie 1 40233 Düsseldorf Telefon 0211 73 53 0 www.diakonie-duesseldorf.de

Enkeltrick-Mafia

50 Verdächtige festgenommen

Der sogenannte Enkeltrick ist eine besonders hinterhältige Form des Betrugs, der für Opfer oft existenzielle Folgen haben kann. Sie können dadurch hohe Geldbeträge verlieren oder sogar um Ihre Lebensersparnisse gebracht werden.

Der Hamburger Polizei ist es Ende Mai gelungen, der Enkeltrick-Mafia das Handwerk zu legen. Die Bande, deren Hintermänner von Polen aus agierten, gilt nach eigenen Aussagen als Erfinderin des Enkeltricks. Bei fast 100 Senioren in Deutschland, Polen, Luxemburg und der Schweiz hat sie rund 1,5 Millionen Euro ergaunert. Gegen 50 Beschuldigte zwischen 16 und 63 Jahren wird in mehreren deutschen und polnischen Städten ermittelt.



Einer der mutmaßlichen Haupttäter bei seiner Verhaftung in Polen. Reportern von SPIEGEL TV ist es gelungen, den Drahtziehern auf die Spur zu kommen.

Die drei mutmaßlichen Haupttäter, darunter auch der angebliche Erfinder des „Enkeltricks“, ein gewisser Arkadiusz „Hoss“ (siehe Bild), hatten von Polen aus gezielt ältere Menschen angerufen. Wenn die Telefonate „erfolgreich“ verliefen, wurden Komplizen verständigt, welche zu den 55 bis 99 Jahre alten Opfern fuhren und die Beute anschließend nach Polen brachten.

Insgesamt wurden 14 Haftbefehle vollstreckt und 35 Handlanger festgenommen sowie 30 Objekte in Hamburg, Essen, Duisburg, Gelsenkirchen, Limburgerhof, Warschau, Posen, Legionowo und Lodz durchsucht. Dabei stellten die Fahnder mehrere 100.000 Euro, Schmuck und Luxusautos sicher. Den Angaben zufolge stammen die Betrüger aus einer Großfamilie, die sich mit dem ergaunerten Geld ein Luxusleben leistete. Seit November 2012 hatte die Polizei gegen die Clan-



Bild: Polizeipresse

Mitglieder wegen gewerbsmäßigen bandenmäßigen Betrugs ermittelt, bis dann der Zugriff unter Beteiligung von 170 Beamten erfolgte. Unter anderem verhafteten die Ermittler in Hamburg, Essen, Duisburg und im polnischen Warschau 14 Verdächtige, darunter zwei der drei mutmaßlichen Strippenzieher. Sie sitzen nun in Untersuchungshaft. Außerdem nahmen die Beamten 35 Handlanger fest.

DAS PERFEKTE OPFER

Grundsätzlich kann es jedem passieren, unseriösen oder gar betrügerischen Geschäftemachern auf dem Leim zu gehen - egal ob 18 oder 80 Jahre alt. Doch manche Senioren sind in geschäftlichen Dingen nicht mehr so kritisch wie Jüngere. Kriminalkommissar **Alexander Wittern** aus Pinneberg erklärt, das liege daran, „dass sie schnell etwas glauben, was ihnen irgendwer am Telefon erzählt. Zum anderen fehlt die soziale Kontrolle. Möglicherweise lebt so jemand allein und kann sich mit niemandem austauschen, was ihm passiert ist. Das macht Senioren zu perfekten Opfern.“

KEINE ENTWARNUNG

Der erfolgreiche Schlag gegen die Enkeltrick-Mafia sollte jedoch nicht als Entwarnung gesehen werden. Bleiben Sie weiterhin misstrauisch, wenn Sie von einem/r vermeintlichen Enkel/in angerufen werden. Es gibt immer noch Verbrecher, die mit dieser Masche an Ihr Geld wollen; nicht selten begeben Sie sich dabei auch in Lebensgefahr.

Mit den Worten „Rate mal, wer hier spricht“ oder ähnlichen Formulierungen rufen Betrüger meist ältere und allein lebende Personen an, geben sich als Verwandte, Enkel oder auch gute Bekannte aus und bitten kurzfristig um Bargeld. Als Grund wird ein finanzieller Engpass oder eine Notlage vorgegaukelt, beispielsweise ein Unfall, ein Auto- oder Computerkauf. Die Lage wird immer äußerst dringlich dargestellt. Oft

werden die Betroffenen durch wiederholte Anrufe unter Druck gesetzt. Sobald das Opfer zahlen will, wird ein Bote angekündigt, der das Geld abholt. Hat der Betroffene die geforderte Summe nicht parat, wird er gebeten, unverzüglich zur Bank zu gehen und dort den Betrag abzuheben. Nicht selten ruft der Täter sogar ein Taxi, wenn das Opfer den Weg nicht mehr zu Fuß bewältigen kann.

TIPPS DER POLIZEI

Seien Sie misstrauisch, wenn sich jemand am Telefon nicht selbst mit Namen vorstellt. Legen Sie einfach den Telefonhörer auf, sobald Ihr Gesprächspartner Geld von Ihnen fordert. Vergewissern Sie sich, ob der Anrufer wirklich ein Verwandter ist: Rufen Sie die jeweilige Person unter der bisher bekannten und benutzten Nummer an und lassen Sie sich den Sachverhalt bestätigen. Geben Sie keine Details zu Ihren familiären oder finanziellen Verhältnissen preis. Übergeben Sie niemals Geld an unbekannte Personen. Informieren Sie sofort die Polizei über den **Notruf 110**, wenn Ihnen ein Anruf verdächtig vorkommt. Reden Sie mit Nachbarn, Bekannten evtl. auch mit Ihrer Bank über den Anruf und darüber, dass Sie „Ihrem/r Enkel/in“ Geld überweisen sollen. Wenn Sie Opfer geworden sind: Wenden Sie sich an die Polizei und erstatten Sie Anzeige.

PETER RIES



Systematisch durchforsteten die Betrüger Telefonbücher nach alt klingenden Namen
NDR Fotograf Christian Kusel

Das Haustier

Ein Freund in allen Lebenslagen



Durch ein Haustier lernen schon Kinder und Jugendliche Verantwortung zu übernehmen. Und meist entwickelt sich dadurch bereits nach kurzer Zeit eine enge Freundschaft und Bindung.

Ärger oder Stress in Schule oder Beruf? Mit dem Hund raus an die frische Luft. Das bringt einen auf andere Gedanken. Oder in ein Aquarium den Fischen zusehen. Das kann sehr beruhigend wirken. Oder gar Liebeskummer? Da hilft es oft, einfach mit z.B. der Katze zu schmusen. Man spürt Liebe und Vertrauen.

Einsamkeit? Nicht, wenn man ein geliebtes Tier an seiner Seite hat. Ein solches Tier gibt Lebensmut und Verantwortung. Egal, ob Hund, Katze, Fische oder andere Kleintiere.

Auch viele Senioren fühlen sich nicht mehr überflüssig und nutzlos. Es gibt

mittlerweile immer mehr Senioren- und Altersheime, in denen Haustiere erlaubt sind. *(Eine Liste ist über das Kuratorium Deutsche Altershilfe zu erhalten.)*

In einigen Einrichtungen werden Haustiere sogar speziell für die Senioren angeschafft. Denn diese Heimtiere können auch zur Aktivierung älterer Menschen beitragen und in unserer hektischen Zeit ist ein Haustier manchmal der einzige Ansprechpartner. Auch in der Demenztherapie werden immer häufiger Tiere eingesetzt. Vielen dürfte die Robbe PARO aus den Medien bekannt sein.

„Paro ist ein 60 cm langer persönlicher Roboter der zu therapeutischen Zwecken eingesetzt wird. Paro ist eine Puppe, die dem Jungen einer Sattelrobbe nachempfunden wurde. Sie soll einen beruhigenden Einfluss auf Patienten haben. Die Idee geht von Erfahrungen der tiergestützten Therapie aus. Der Roboter verfügt unter seinem flauschigen hellen Fell über taktile Sensorik und kann darüber wahrnehmen, wenn ein Mensch ihn streichelt. Darauf reagiert Paro mit der Bewegung des Schwanzes sowie des Kopfs und der Augen. Der Roboter reagiert darüber hinaus auf Geräusche und kann Namen lernen. Paro macht selbst Geräusche, die denen von echten Sattelrobbenjungen ähneln. Anders als diese ist Paro so programmiert, dass er nicht nachts, sondern nur

am Tag aktiv ist“ *(Quelle: Wikipedia)*. Auch hört man viel über Therapiehunde. Ob nun für Senioren, im Kindergarten oder sogar in Schulen. Dort helfen sie z.B. Kindern und Jugendlichen, ruhiger und konzentrierter dem Unterricht zu folgen. Ich habe seit 5 Jahren einen älteren Kater aus dem Tierschutz. Heute ist er etwa 17 Jahre alt, was körperlich gesehen etwa 84 Menschenjahren entspricht. Er hat Arthrose und zu hohen Zucker und braucht daher jeden Tag eine halbe Tablette und eine Insulinspritze. Aber er ist mein bester Freund, um den ich mich gerne kümmere.

CORNELIA KLÖCKNER

INFO:

Paro hat einen echten Tag- und Nachtrhythmus mit Morgen, Nachmittag und Nacht. Fünf verschiedene Arten von Sensoren: Tasten, Licht, Hören, Temperatur und Lage. Kann Licht und Dunkelheit erkennen. Kann Streicheln und die Anzahl der Streicheleinheiten fühlen. Genießt, wenn er getragen wird. Kann die Richtung aus der ein Geräusch kommt erkennen. Versteht seinen Namen, Grüßen und Lob. Erinnert sich an seinen sozialen Umgang und passt sich an. Imitiert die reale Stimme einer Baby-Robbe. Drückt Gefühle durch Geräusche, Bewegungen und Gesichtsausdruck aus.

SOZIALVERBAND



NORDRHEIN-WESTFALEN

Zukunft sozial gestalten

Ortsverband Benrath-Garath

Benrodestr. 46 / im Rathaus, links am Gebäude 3. Türe.
Telefon: 0211 / 709109 Günter Meier, 0211/714135 E. und H. Ewe.

*Wir machen aktive Sozialpolitik für 1,6 Mio. Mitglieder in der BRD.
In NRW heute schon 256.000 Verbandsmitglieder.*

Sprechstunden Benrath:

jeden 1. Montag im Monat. 16.30 bis 18.00 Uhr Rathaus Benrath, Gebäude links, 3. Eingang.

Sprechstunden Garath:

jeden 1. Dienstag monatlich 15.00 bis 16.00 Uhr, Freizeitstätte Garath, Raum Netzwerk.

Stammtisch Hassels: jeden 3. Freitag im Monat von 17.30 bis 20.00 Uhr in der Gaststätte Toscana, Hasselsstr. 49, 40599 Düsseldorf

Der VdK hilft gegenüber Behörden und Verwaltungen u. a. in:

- ✓ *Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten*
- ✓ *Kranken- und Pflegekassen, Berufsgenossenschaften*
- ✓ *Arbeitsagenturen, Grundsicherung, Nachteilsausgleichen*

Ergeben sich Verfahren vor den Sozialgerichten, so vertreten wir Sie durch unsere Rechtsberatung des VdK Kreisverbandes Düsseldorf.

Werden Sie Mitglied !! (Monatsbeitrag 5,00 Euro)

Sie könnten auch bei uns in ehrenamtlicher Funktion tätig werden.

Damen & Herren Salon Schumann



Inh. Veronika Schumann
Friseurmeisterin
Calvinstr. 14
40597 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 9713216

Im Joachim-Neander-Haus

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag von
9.00 - 18.00 Uhr
Samstag 8.00 - 13.00

Benrather Ausgrabungen in den 60er-Jahren

Welche Geheimnisse verbirgt die Wiese an der Orangerie?

In Benrath befinden wir uns auf historischem Boden. Der Ort wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1222 erwähnt, doch ist dies kein sicherer Beleg für dessen Alter, denn mittelalterliche Urkunden sind in dieser Hinsicht nicht immer die verlässlichsten Zeugen und oft nur Zufallsfunde. Wer weiß schon, was im Laufe der Jahrhunderte allein aufgrund der kriegerischen Ereignisse alles verloren gegangen ist? Zudem sind, wenn es um Besiedlungsfragen geht, stets auch die Ergebnisse der Archäologen heranzuziehen. Fehlen schriftliche Zeugnisse, so vermag in vielen Fällen hinsichtlich der Vergangenheit eines Ortes die Archäologie Antwort zu geben. Die Mühen der Archäologen, sozusagen im Dreck der Geschichte zu graben, öffnen vielfach Fenster und ermöglichen Blicke auf Vergangenes.

Grabungen der Archäologen haben auch in Benrath des Öfteren stattgefunden und uns im Hinblick auf die ältere Geschichte des Ortes zu wichtigen Erkenntnissen verholfen. In dem vom Stadtarchiv Düsseldorf 1995 herausgegebenen Buch „Düsseldorf 1945-1994. 50 Jahre in Daten, Zahlen und Fakten“ heißt es unter dem Datum 15.6.1963: „Aufdeckung mittelalterlicher Fundamente auf dem Gelände des Benrather Schlosses.“ Was sich hinter dieser kurzen Notiz verbirgt, kam damals einer Sensation gleich. Dazu im Folgenden einige Bemerkungen.

Im Jahre 1963 wurde die Orangerie restauriert. Als an deren Südseite der Fahrer eines Baggers dabei war, auf der dortigen Wiese Gräben für eine Kanalisation auszuheben, stieß er in etwa 40 cm Tiefe auf Mauerwerk. Sofort wurde der Bagger gestoppt und der örtliche Bauleiter Markowitz verständigt. Der erkannte sogleich die Bedeutung der Situation: Offensichtlich war man auf Reste eines mittelalterlichen Baus gestoßen. Markowitz ließ vorsichtig weitergraben und Stichgräben ziehen, um die Lage des aufgefundenen Mauerwerks genauer zu bestimmen. Das Ergebnis waren 90 cm starke Fundamente, die etwa vier Meter tief in die Erde reichten und einen rechteckigen Bau von etwa 21X 8 Meter umfassten. Freigelegt wurde auch ein Mauerbogen, von dem aus eine mit Schiefer belegte Treppe 14 Stufen abwärts in einen kellerartigen Raum führte. Sofort verständigte Markowitz die Rheinische Zentralstelle für Bodendenkmalpflege in



Das Benrather Wasserschloß, der Vorgänger des heutigen Schlosses. Bild: Heimatarchiv Benrath.

Bonn, deren Experten die Fundamente auf die Zeit um 1500 datierten. Markowitz und Frau Dr. Patas vom Stadtgeschichtlichen Museum deuteten der Presse gegenüber an, „dass dieses Fundament das wohl älteste interessante Profanbauwerk sei, das die Stadt aufweise“ („Rheinische Post“ vom 8. Juni 1963). Man war sich sicher, dass sich einst mehrere Geschosse über dem Bau befunden haben mussten.

Um was es sich bei dem Fund konkret handelte, darüber gingen die Meinungen auseinander. Die „Rheinische Post“ schloss ihren Artikel vom 28. Juni 1963 über die Ausgrabungen mit folgenden Sätzen: „Das Ergebnis der Besichtigung: Das Fundament des Haupthauses einer Hauptburg ist freigelegt worden, für die an archäologischen Funden so arme Stadt wie Düsseldorf eine große Seltenheit.“ Auch wurde schon die Vermutung geäußert, hier auf die Spur der alten Burg Benrode gestoßen zu sein, von der bis heute nichts Sicheres bekannt ist. Wir haben zwar eine Anzahl von Urkunden der jeweils auf Burg Benrode wohnenden Bergischen Grafen und Herzöge ab dem 14. Jahrhundert, aber leider keine konkreten Nachrichten über diese Burg, geschweige denn ein Bild. Hermann Blech schrieb im Jahre 1974 in der „Benrather Heimatgeschichte“: „Fundamente eines rechteckigen Baues, zu denen eine mit Schieferplatten belegte Treppe tief hinabführte, wiesen ins 15. bzw. 14. Jahrhundert. Keramik-

funde aber in Form von Scherben aus dem 12. Jahrhundert dürften Beweisstücke für den Standort auch der oben genannten Burg (castrum) Benrode an dieser Stelle sein.“ Umstritten und wohl nicht haltbar ist dabei Blechs Datierung der Scherben ins 12. Jahrhundert. Die Zustimmung aller Experten dagegen hat die Meinung von Dr. Patas gefunden. In den „Heimatsnachrichten“ war am 26. März 1966 zu lesen: „Mit Bestimmtheit erklärte Frau Dr. Patas, dass die freigelegten Mauerteile, die genau vermessen und fotografiert wurden, in verschiedenen Zeiten entstanden sind. Daraus kann man die Folgerung schließen, dass sie auch zu verschiedenen Bauten bzw. Bauzuständen gehören. Während einige Mauerstücke technisch und lagemäßig sich in die bestehenden Vorstellungen mit dem Sadeler-Bau (Wasserschloß) des 17. Jahrhunderts einfügen lassen, weisen die Grauwacken- und die Ziegelmauern auf frühere Anlagen hin und sind in die Zeit um 1500 bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts zu setzen... Dieses Ergebnis, das zunächst dürftig zu sein scheint, hat die bisherige Kenntnis von alten Schloß- und Burganlagen in Benrath doch präzisieren können. Es ist nun festgestellt, dass die urkundlich erwähnten früheren Benrather Burganlagen an dieser Stelle gestanden haben müssen, entgegen den früheren anderen Vermutungen. Zumindest haben die Burganlagen aus dem 15. und 16. Jahrhundert hier ihren Platz gehabt... Erst das Schloß Carl Theodors des 18. Jahrhunderts erfuhr eine grundsätzliche Ortsverschiebung nach Nordwesten.“ Haben

wir bis heute auch keine absolute Sicherheit darüber, um was es sich konkret bei den damaligen Funden handelt, so kann aber doch als ein Ergebnis der Grabungen festgehalten werden, dass es sich dabei um größere Reste der abgerissenen Vorgängerbauten des heutigen Schlosses handelte.

Zwei Jahre später führte man dann im Schlosspark neben dem Spiegelweiher Grabungen durch. Dabei wurden eine große Zahl von Scherben und auch unzerbrochene Gefäße gefunden. Diese datierte man auf die Zeit 1500 bis 1550. Damit ergab sich erneut, dass an dieser Stelle ein mittelalterlicher

Vorgängerbau des heutigen Schlosses gestanden haben musste. Leider mussten damals die Grabungen überwiegend aus finanziellen Gründen eingestellt werden und die Funde von 1963 wurden wieder mit Erde bedeckt, liegen aber nach wie vor unter der Wiese an der Orangerie. Für die Benrather Geschichte sind dies bedeutende Geschichtsquellen. Weitere Grabungen – so ist zu vermuten – würden sicher weitere Fenster öffnen für einen Blick in die Vergangenheit Benraths.

WOLFGANG D. SAUER

Bild: Ausgrabung (Heimatarchiv Benrath).



Ein Ausflug durch den Irrgarten der deutschen Grammatik

Eigentlich wollen meine Freundin Annemarie und ich heute wie Anfang April jeden Jahres bei dem schönen Frühlingswetter einen Spaziergang entlang des Rheins unternehmen, aber Annemarie überlegt es sich anders und möchte doch lieber in die Innenstadt fahren und einen Bummel auf der Kö machen. So treffen wir uns also gegenüber des Schlosses an der Haltestelle der Rheinbahn und reisen dann mit einem öffentlichen Verkehrsmittel gemächlich in die City.

Sehr bald schon erreichen wir die meistbefahrenste Straße Düsseldorfs, die Corneliusstraße. An der Berliner Allee steigen wir aus. Die ganzen Geschäfte haben bereits geöffnet: Moni's Kinderlädchen, Bernd's Friseursalon, Oma's Wollladen... Aber wir wollen auf die Kö, wo man bekanntlich die bestgekleidetsten Menschen Düsseldorfs findet.

Annemarie ist noch ein wenig wacklig auf den Beinen, weil sie wegen einem Infekt eine Zeit lang Antibiotikas einnehmen musste, aber scheinbar ist sie auf dem Weg der Besserung. Jedenfalls betrachtet sie mit Interesse die rosanen und lilanen T-Shirts in den Schaufenstern; eines ist schöner wie

das andere! Ich hatte Annemarie schon gesagt gehabt, dass ich in keinsten Weise an Neuanschaffungen interessiert sei, weil ich noch die Raten für meinen neuen Fernseher zahlen muss. Das Maximalste, was ich heute ausgeben kann, sind zehn Euro, und dafür bekommt man auf der Kö nichts Gescheites. Also werde ich auf Konsum verzichten, da habe ich kein Problem mit. Das einzigste, was mich heute reizt, ist ein Cappucino, und den können wir natürlich auch in Benrath trinken.

Als wir uns schließlich auf den Heimweg begeben, ist Annemarie ihre Tasche gut gefüllt, während ich trotz dem Mangel an Geld doch noch einige Kleinigkeiten eingekauft habe. Annemarie ist zwar meine langjährigste Freundin, aber ich überlege doch, ob ich jedes Mal ihren Vorschlägen folgen soll; auf jeden Fall ist es am Rhein schöner wie in der Stadt.

*Liebe Lisbeth,
gerade habe ich Deinen Artikel über unseren Ausflug im „Netzwerkspiegel“ gelesen. Der Text wimmelt von Fehlern, so ein mieses Deutsch hätte ich Dir gar nicht zugetraut! Du solltest nicht so häufig das Radio und den Fernseher anschalten, vor allem nicht regelmäßig die Tageszeitung lesen, damit Du nicht irgendwann alles vergisst, was Du in der Schule gelernt hast.*

*Deine ziemlich entsetzte Freundin
Annemie*

ELISABETH LAMBRECHT

-Anzeige-

... die PAULI - APOTHEKE hilft ! 

IHR GESUNDHEITSPARTNER IN D-BENRATH

Dr.rer.med. Gerd Bosma

Düsseldorf-Benrath

Paulistraße / Ecke Heubesstraße

kostenloses Service-Telefon: 0800-7285427

59 Stunden in der Woche für Sie da!

Montag – Freitag von 8.00 bis 19.00

Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr



Zertifiziert vom TÜV-Rheinland u.a. für den Geltungsbereich pharmazeutische Beratung, Prüfung/Abgabe von Arzneimitteln, Versorgung von Alten- und Pflegeheimen.

Kurioses Papiergeld

Als die Kommunen ihr Geld selbst drucken durften

Das Notgeld in der Zeit nach 1914.

Blicken wir zurück auf den Beginn des 1. Weltkrieges im Jahre 1914: Die anfänglichen Erfolge der deutschen Truppen endeten ziemlich schnell in einem Stellungs- und Grabenkrieg sowie in Materialschlachten mit hohen Verlusten und meist nur geringen Geländegewinnen, wie zum Beispiel in der Schlacht um Verdun oder in der Schlacht an der Somme. Der enorme Abnutzungskrieg zwang die deutsche Reichsregierung auf die letzten Rohstoffreserven zurückzugreifen. Sie richtete daher einen Appell an Bevölkerung, Goldmünzen und Goldschmuck an die Behörden abzuliefern. Im Gegenzug erhielten die Besitzer der Wertsachen eine Plakette mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen“. Die hohe Opferbereitschaft erhöhte den Goldbestand bei Kriegsausbruch um 2,5 Mrd. Mark auf das Doppelte. Doch die Menschen merkten sehr schnell, dass diese Opfer nicht ausreichten, die kriegsbedingten Finanzlöcher zu stopfen. Der zunehmende Rohstoffmangel hatte ab Mitte 1916 auch eine Verknappung des Kleingeldes zur Folge: Erst verschwanden die silbernen Halbmarkstücke aus dem Geldkreislauf aufgrund des gestiegenen Silberpreises, danach erfreuten sich die Fünf- und Zehnpfennigstücke aus Nickel und die Ein- und Zweipfennigmünzen aus Kupfer der Wertschätzung der Rüstungsindustrie. Auf Anweisung des Staates mussten diese Münzen eingezogen werden. Notdürftig schlossen nun Fünf- und Zehnpfennigmünzen aus Eisen sowie Pfennige aus Aluminium die Lücke.

Die Wechselgeldproblematik verschärfte sich allerdings weiter, denn die Vorstellung einer schleichenden Entwertung des Geldes veranlasste die Bürger, zu Hause Kleingeldreserven als „Rohstoffschatz“ zu horten. Das Zurückhalten des Münzgeldes führte im täglichen Leben zu erheblichen Problemen, indem zum Beispiel Rentempfänger bei der Auszahlung ihrer Rente so viel Kleingeld mitbringen mussten, damit auf eine Mark herausgegeben werden konnte. Auch die Ausstellung einer Bahnfahrkarte erfolgte nur bei Vorlage des passenden Münzgeldes.

Da man die Wechselgeldproblematik nicht lösen konnte, stimmten die Reichsregierung und die Reichsbank zähneknirschend dem Vorschlag zu, die Ausgabe von Ersatzwertzeichen durch



1: Notgeld Münster Vorderseite



2: Notgeld Münster Rückseite



Notgeld Stolp Pommern - Blüchers Marsch nach Waterloo - Rückseite



Notgeld Stolp Pommern - Blüchers Marsch nach Waterloo



Notgeld Rattenfänger von Hameln



Notgeld T. u. Sp.V. Vesalia 08, Oberwesel Rh.



Notgeld Attendorn Trillertanz



Notgeld Berliner Straßenlokomotive

die Kommunen, in dringenden Fällen auch durch Firmen und Vereine, im internen Zahlungsverkehr, zeitlich begrenzt und in geringem Umfang stillschweigend zu dulden. Dieses Zugeständnis stieß bei den Kommunen, Sparkassen und vielen Unternehmen auf großes Interesse. Hielt sich die Ausgabe des Notgeldes in den Jahren 1916/17 noch in überschaubaren Grenzen, so entschlossen sich ab 1918 immer mehr Städte und Gemeinden ihr eigenes Notgeld auszugeben. Es handelte

sich hier vielfach um Scheine mit Werten unter einer Mark. Kurioserweise wurden für das Notgeld nicht nur Papier, sondern auch andere Materialien eingesetzt, wie zum Beispiel Sperrholz, Leinen, Jute, Samt und Seide. Sehr gewöhnungsbedürftig war auch der Einsatz von Spielkarten und Schuhsohlen. Darüber hinaus erfüllten bedruckte alte Fahrscheine und Fotos gleichfalls den Zweck des Ersatzgeldes. Jedoch besonders beliebt war das Notgeld aus Papier, denn auf den Scheinen konnte man bestens bunt und

motivreich für die Region werben. Auf dem Papiergeld entstanden oft Meisterwerke in der Darstellung von Stadtwappen und Wahrzeichen.

Gern wies man den Besitzer auch auf die bedeutende Geschichte des Ortes, auf historische Gebäude, Persönlichkeiten oder Sehenswürdigkeiten hin. Die städtischen Straßenbahnen Berlin warben 1922 beispielsweise mit der ersten Benzindroschke aus dem Jahre 1899, der Berliner Straßenlokomotive um 1877, der Pferdeisenbahn aus den Jahren 1865/1902 und der Berliner Mietdroschke um

1830. Die Stadt Hameln präsentierte in sechs Bildern die Geschichte des Rattenfängers von Hameln, und die Städtische Sparkasse von Attendorn präsentierte auf ihren Scheinen neben der Tropfsteinhöhle die Festung Alt-Attendorn und den Attendorner Trillertanz. Sogar lokale oder regionale Sportereignisse, wie der Sieg der 5 x 50 m Damenstaffel des T.G. Coblenz bei einer Bezirksmeisterschaft im Jahre 1921 wurden auf dem Notgeld des Turn- und Sportvereins Vesalia 08 / Oberwesel für die Nachwelt bildlich festgehalten.

Je farbenfroher und dekorativer die Scheine ausfielen, umso mehr weckten sie nach und nach die Begehrlichkeit der Sammler. Die steigende Nachfrage machten sich schließlich viele Kommunen zunutze, indem sie ganze Notgeld-Serien als Reprints nachdruckten und sich damit eine lukrative Nebeneinnahme sicherten. Heute sind diese schönen Scheine für den Sammler vielfach im Internet über die Verkaufsplattform „ebay“ oder beim Händler für „kleines Geld“ zu erwerben.

JÖRG FIRNAU



Telefonzellen - Wo sind sie geblieben?

Beim Blättern in einem Magazin sehe ich sie wieder: Lange Reihen gelber Telefonzellen, ausrangiert und zum Verkauf angeboten in einem Wald bei Potsdam. Und mir wird bewusst: Im Düsseldorfer Süden – und wahrscheinlich in ganz Düsseldorf – sind sie verschwunden. Ab und zu gibt es noch ein – ziemlich unauffälliges – Alu-Freitluftgerät der Telekom, z. B. am Benrather Markt und in der Nähe des Rathauses. Wir haben ja schließlich Handys, wir sind modern, wozu noch die alten Kästen!

Tatsächlich sind Mobiltelefone mittlerweile sehr verbreitet. Über 90 Prozent der Haushalte haben mindestens eines. Aber die Senioren? Ich habe einige angesprochen. Die meisten besitzen zwar ein Handy, aber sie haben es bei ihren alltäglichen Unternehmungen nicht immer dabei. „Ich nehme es nur, wenn ich verreise oder wenn ich weiß, dass ich mich von unterwegs bei jemandem melden muss“, so eine Aussage unter vielen. Die Statistik bestätigt diese verbreitete Praxis unter Senioren: Nur etwa 58% der 65-jährigen nehmen ihr Mobiltelefon immer mit. Keiner der Menschen, mit denen ich darüber gesprochen habe, versteht sich dabei als Technik-Muffel. Aber was Hänchen nicht gelernt hat, lernt Hans meistens auch nicht mehr so richtig, obwohl Handyschulungen und Spezialhandys für Senioren angeboten und auch wahrgenommen werden. Aber die Sicherheit, mit der jüngere Menschen Smartphones und andere Geräte benutzen, gewinnen Senioren im Umgang mit neuen Medien meistens nicht mehr.

Und eine beträchtliche Anzahl von Senioren besitzt kein Handy, etwa 25 Prozent. Viele haben sich damit abgefunden, dass sie von unterwegs niemanden erreichen können – selber schuld, mögen sie denken, denn sie hätten sich ja schließlich eines anschaffen können.



Bild: A. Janetzky

Die Telekom argumentiert, der Betrieb der meisten öffentlichen Fernsprecheinrichtungen sei wegen der starken Verbreitung von Mobiltelefonen mittlerweile „extrem unwirtschaftlich“. Die monatlichen Umsätze der Apparate, belaufen sich nicht selten auf Beträge zwischen 15 und 75 Euro.

„Ja, ich vermisse Telefonzellen und Notrufsäulen durchaus“, so Gertrud Loida, „sie vermitteln älteren Menschen ein Gefühl der Sicherheit, wenn sie unterwegs sind.“ Insbesondere an zentralen Orten sollten deshalb Telefonzellen bestehen bleiben, z. B. an Bahnhöfen, um ein Taxi zu rufen oder Nachrichten an Angehörige zu geben, in Einkaufszonen oder an zentralen Plätzen. Wir haben schon viel zu wenig Telefonzellen, meine ich, selber Besitzerin, aber nur gelegentliche Nutzerin eines Handys.

HEIDRUN HOPPE
vom Seniorenbeirat (Stadtbezirk 9)



Mittlerweile gibt es auf dem Markt eine Vielzahl von Seniorenhandys. Wobei die verschiedenen Modelle unterschiedlichen Wert auf bestimmte Eigenschaften legen.

-Anzeige-



Schloss Apotheke

Erleben Sie Nähe

Schloss-Apotheke-Benrath

Dagmar Huzenlaub
Benrather Schloßallee 103
40597 Düsseldorf

Telefon: 0211/71 21 85
Telefax: 0211/71 21 88
E-Mail: schlossapotheke.huzenlaub@t-online.de

Auf Wunsch liefern wir Ihre Medikamente kostenlos bis zu Ihnen nach Hause!



Feldpostbriefe an das Unternehmen Henkel

„Den sehr verehrten Herren vom Stammtisch danke ich herzlichst.“ So beginnt einer von vielen Feldpostbriefen an die Firma Henkel. Denn Henkel schickte an alle eingezogenen Soldaten, die vor dem Ersten Weltkrieg beim Konzern beschäftigt waren, Pakete. Die Liste ihrer Feldpostspenden war wahrlich lang. Unter anderem verschickte man Zigarren, Alkohol, Duftspender, Seife, Waschmittel, Rasierapparate und Bücher. Aufgrund dieser Geschenke kamen dem Konzern im Laufe des Krieges viele Dankesbriefe zu, die heute im Konzernarchiv aufbewahrt werden. Die meisten Briefe wurden dabei an den sogenannten „Stammtisch zum Fürsten Bismarck“ adressiert. Mitglied dieses Stammes war unter anderem der Gründer des Henkel-Konzerns, Friedrich Karl Henkel. Historisch interessant ist dabei, dass die Soldaten neben ihren Danksagungen auch von ihren Kriegserlebnissen berichteten.

Tendenziell kann festgestellt werden, dass das Geschehen in den Briefen aus den ersten beiden Kriegsjahren 1914 und 1915 eher positiv beschrieben wurde. Man hoffte auf einen schnellen Sieg und glaubte, den anderen Staaten sogar etwas Gutes zu tun. Die Stimmung in der gesamten deutschen Bevölkerung war überwiegend positiv. Hinzu kam, dass nicht von einem Angriffskrieg, sondern von einem Verteidigungskrieg gesprochen wurde. Ein Krieg wurde demnach eher befürwortet.

So kam es am 1.8.1914 in Folge des Attentats von Sarajewo und der Juli-Krise zur Kriegserklärung Deutschlands an Russland. Zwei Tage später erhielt Frankreich eine Kriegserklärung. Der folgende Einmarsch Deutschlands in Frankreich erfüllte auch zunächst die hohen Erwartungen. Doch schon im September mussten sich die deutschen Soldaten in Folge der Marneschlacht zurückziehen. Von da an begann sich der Kampf an der Westfront zu einem Stellungskrieg und schließlich zu einem Grabenkrieg zu entwickeln. Auch im Jahre 1915 erwarteten die Soldaten jedoch, bald wieder abziehen zu können: „[...] dass der Krieg in die letzte Phase eingetreten ist, jedenfalls werden wir mit Siegespalmen heimkehren, darüber ist sich wohl die Welt klar.“ Die abgebildete Neujahrs-Glückwunschkarte zeigt, dass auch die Bevölkerung diese Meinung vertrat.



Eine weitere Tendenz war die Nutzung von Zitaten oder Abbildungen von Otto von Bismarck. Er galt als Schöpfer des Deutschen Reiches und wurde als eine Art Idol angepriesen. Des Weiteren hätte er im Jahre 1915 seinen 100. Geburtstag gefeiert. So las man in den Briefen mitunter Sätze, wie „den Geist unseres Altreichkanzlers, an dem unsere Seele hängt.“

Die Stimmung an der Ostfront war zu Kriegsbeginn ebenfalls positiv. Dort konnten die Soldaten durch Siege in den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen große Gebietsgewinne verzeichnen.

Doch an diese Siege konnten die Soldaten in den Folgejahren nicht mehr anknüpfen. 1916 begann sich die Stimmung allmählich zu verändern. Man wagte zunächst nicht, das Vorgehen direkt zu kritisieren. Dennoch sind Sätze zu lesen, wie „man darf nicht alles berichten“, „die Verhältnisse sind schlecht“ oder „1870 war es schöner“. Damit war der 1870 begonnene Deutsch-Französische Krieg gemeint.

Die letzten wenigen Dankesbriefe an Henkel stammen aus dem Jahre 1917. Danach sah der Konzern wohl aufgrund der Rohstoffknappheit von weiteren Geschenken ab. In einem der letzten Briefe spricht ein Signalmaat von dem deutschen Friedensangebot, das von dem Feind mit „Hohn und Wut“ abgelehnt worden sei. Die einzige Lösung sei es, trotz der schlechten Umstände den Feind zu besiegen: „Wir alle, besonders wir, sind dies Leben leid, es ist kaum wert zu leben, aber jeder von uns hat



Originaltext siehe rechts unten:

den Wunsch sich zu rächen an solchen Gegnern.“

Auch wenn die Stimmung unter den Soldaten sehr unterschiedlich war, wurde der Frieden 1918 schließlich mit verhaltenem Jubel begrüßt. Mit mehr als zehn Millionen verlorenen Menschenleben war es sowohl das Ende der „Urkatastrophe“ Europas als auch der Anfang der ersten deutschen Republik. Dieser Weltkrieg war ein Sinnbild für Materialschlachten und die Sinnlosigkeit des Krieges. Zu diesem Zeitpunkt hätte keiner daran gedacht, dass der schlimmste Krieg der Geschichte erst noch bevorstand.

DWAYNE BACH



Mobilisierungs-Kundmachung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben die allgemeine Mobilisierung sowie die Aufbietung des gesamten k.k. und k. u. Landsturmes Allerhöchst anzuordnen geruht. August 1914. Klagenfurter Zeitung, Bild: Wikipedia as de

„Die Panjes, die am Galgen hängen, waren zu ihren Lebzeiten Kosaken, die in hiesiger Gegend mordend, brennend und spionierend ihr Unwesen getrieben haben“. Bilder: Konzernarchiv Henkel

Gemeinsam ein leckeres Frühstück genießen

Ein herzliches „Dankeschön“ an die Organisatorinnen des Stadtteilfrühstücks Ella Tkocz und die Servicegruppe des Netzwerk Benrath. Ina Dargelis hat diesen Dank in ein Gedicht gegossen, Jörg Firnau hat dazu ein paar Fotos geschossen:

In der Calvinstraße beim Zentrum Plus,
ist frühstücken stets ein Genuss.
Es findet jeden Donnerstag statt,
ist immer lecker und jede(r) wird satt.

Kaffee, Tee und Wasser gibt's dabei
und als Krönung für jeden ein Ei...
(gelegentlich sind's schon mal zwei).

Ferner Müsli, Marmelade, Honig und Quark
sowie viel schmackhafter Aufschnitt,
das ist echt stark.

Selbst verschiedene Sorten Käse
wurden nicht vergessen, weil eben
nicht alle Wurst und Schinken essen!
Und als gesunde Ergänzung wie wundervoll,
gibt's Tomaten und Paprika, finde ich toll.

Der Kaffee schmeckt hier auch famos
und um 10 Uhr geht es los.
Als leckere Basis sind diverse Brötchen da,
bereits super aufgeschnitten, hurra, hurra.

Auch reichlich Brot ist zusätzlich da
und viele kommen von fern und nah.
Heimbewohner und Nachbarschaft
hat sich zum gemeinsamen Frühstück aufgerafft.

Gemeinschaftlich essen macht wirklich Sinn,
drum zieht es auch viele wohl dort hin.
Hier sitzt man zusammen und tauscht sich aus,
zehnmal besser als alleine zu Haus.

Den vorbereitenden, hilfreichen Damen gebührt unser Dank,
bleibt alle munter, gesund und werdet nicht krank.
Für alle mit ganz viel lieben Grüßen
will ich dieses Gedicht nun schließen.



Sie kennen das Stadtteilfrühstück noch nicht? Dann kommen Sie doch mal vorbei. Das Stadtteilfrühstück findet statt: donnerstags von 10.00 Uhr bis 11.15 Uhr in der Cafeteria des Joachim-Neander-Hauses, Calvinstr. 14. 40597 Düsseldorf. Kosten: 3,20 EUR.

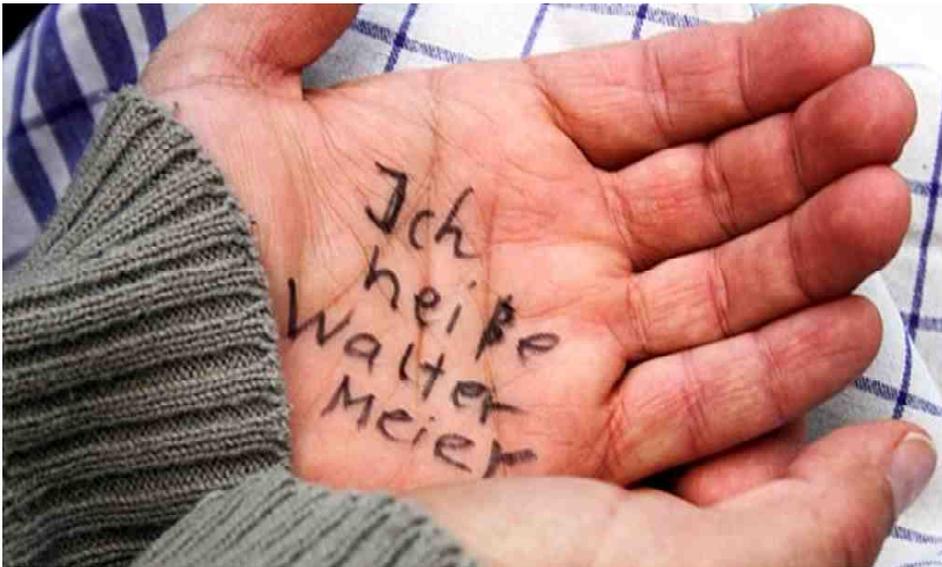
Foto 1: Das Team des Stadtteilfrühstücks mit Gast Polizeihauptkommissar Bernd Gähl (von links) Violeta Konti, Rita Richter, Traudl Slavik, Annetraud Dorra, Margot Berster, Bernd Gähl und Ella Tkocz. Foto 2: Die Chefin des Stadtteilfrühstücks Ella Tkocz an der Kasse. Foto 3: Traudl Slavik serviert Leckereien. Foto 4: Gabriele Schmidt-Schulte moderiert das Stadtteilfrühstück. Foto 5: Gemütliches Beisammensein.

Bilder: Jörg Firnau.



Der Weg ins Vergessen

Eine Krankheit, die Angst macht - Alzheimer



Alzheimer-Fälle bis 2050 verdreifacht. Amerikanische Forscher sagen voraus, dass sich die Zahl der von Alzheimer betroffenen Patienten in den USA bis 2050 verdreifachen wird. Für Deutschland gibt es ähnliche Prognosen. © Osterland / fotolia.com

Es ist eine Krankheit, an der überwiegend alte Menschen leiden. Jüngere Menschen sind weniger betroffen, allerdings mit wesentlich stärkeren Folgen. Es wird viel über diese Krankheit gesprochen und auch über Hilfsmöglichkeiten. Aber meistens wendet man sich nur an die Angehörigen oder Freunde, leider weniger an die Betroffenen, sie stehen oft allein vor einer für sie aussichtslosen Situation.

Für Angehörige und Freunde ist die Situation zweifelsohne äußerst schwierig. Es ist ab einer gewissen Krankheitsstufe wahrscheinlich sehr schwer, mit diesen kranken Menschen umzugehen. Aber was ist mit dem Kranken? Nicht jeder der Betroffenen wird Angehörige oder Freunde haben, die stark genug sind, in dieser Situation zu helfen. Was dann?

Die große Frage ist doch: Wann bemerke ich selbst meine Krankheit? Wie gehe ich damit um? Wer steht mir bei? Merke ich es, wenn ich vergesslich werde oder wenn Angehörige und Freunde sich anders als sonst verhalten? Ist es so, dass vertraute Menschen sich abwenden und nicht wagen, mich auf meine Veränderungen anzusprechen?

Die Angst ist doch für mich und meine Angehörigen immer präsent, dass die Verhaltensänderungen sich als Demenz oder Alzheimer herausstellen können. Ich kann bei einem Arzt einen Test machen lassen, aber die Furcht, dass sich die Krankheit bestätigt, lässt viele

Menschen von einem Test Abstand nehmen. Die Aufklärung ist wichtig, macht aber auch Angst. Denn Aufklärung und Hilfe sind vor allem für Angehörige und Freunde gedacht. Mir hilft es nicht viel weiter. Ich als Kranker falle ab jetzt meiner Umwelt zur Last. Also was mache ich, wenn der Test bestätigt wird? Wer hilft mir bei meinen Ängsten. Es muss doch ein entsetzliches Gefühl sein zu wissen, dass man irgendwann sein Ich verliert. Der oder die Partner die Freunde, werden nicht ständig die Kraft aufbringen können, immer für mich da zu sein, denn irgendwann werden auch sie erschöpft sein. Was geschieht dann mit mir?

Es wird viel Öffentlichkeitsarbeit betrieben um dieses Thema in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Wir werden immer älter. Alt heißt, auch sehr oft krank zu sein. Zu den vielen Krankheiten gehört auch Alzheimer.

Die Medien und Träger beschäftigen sich fast nur mit den Befindlichkeiten der Pflegenden. Aber wer unterstützt den zu Pflegenden vor allen Dingen seelisch? Das wird kaum erwähnt. Wo sind die Anlaufstellen und Selbsthilfegruppen und wenn es diese gibt, warum wird nicht deutlicher darauf hingewiesen? Denn diese Krankheit ist schleichend, sodass die Betroffenen sich vielleicht besser auf diese Krankheit einstellen könnten, wenn sie rechtzeitig informiert sind.

Das heißt doch, die erste Zeit, mögen

es Monate oder Jahre sein, durchlebe ich alle Ängste dieser Welt. Meine Angehörigen werden sehr unter diesen starken Belastungen leiden. Das bekomme ich als Betroffener mit und macht alles noch aussichtsloser. Oft kommt auch noch der Verlust von Freunden hinzu, denn auch Freunde müssen sich in dieser Situation mit dieser Krankheit auseinandersetzen und haben oft nicht die Kraft und Geduld. Vielleicht ist es dann doch besser, von allem nichts zu wissen! ?

PETER SAWATZKI

DEMENZ-SPRECHSTUNDE

Jeden 3. Mittwoch im Monat von 16-17 Uhr. Start war der 21. Mai 2014

Wenn sich Ihre Partnerin/Ihr Partner verändert, die Nachbarin/der Nachbar, die Freundin/der Freund seltsam werden, wenn es mit kleinen Vergesslichkeiten beginnt und andere Symptome wie Orientierungslosigkeit und Abwehr hinzukommen, wenn Sie erstmals mit dem Thema Demenz in Kontakt kommen und Information und/oder Unterstützung suchen, dann bieten wir Ihnen unsere Sprechstunde bei Demenz an.

Wir hören zu, beraten und informieren über die Krankheit, ihre Auswirkungen und den Umgang mit den Erkrankten. Wir vermitteln Sie an Fachstellen weiter und zeigen Ihnen Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten im Umfeld auf.

Wir bieten Ihnen Gespräche über Ihre persönliche Situation mit **Sabine Bilnik-Clauß** (professionelle Pflegeberatung) an.

zentrum plus
Benrath
Calvinstr.14.
Tel.: 996 39 31



Sabine Bilnik-Clauß

FARBENBLIND

Eine Geschichte – bunt wie das Leben.

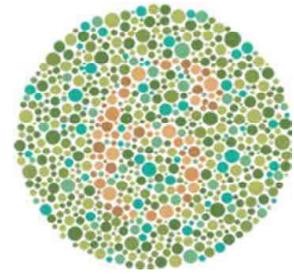


In der Firma ist Renovieren angesagt. Die Büros sind etwas in die Jahre gekommen. Frische Farbe täte den Wänden und den Mitarbeitern gut. Die Motivation der Angestellten steigt bei ansprechender Umgebung, hatten die jungen Herren der Beratungsfirma der Geschäftsleitung erklärt. „Der Output performt“. Das hatte der Chef sofort verstanden und auch gleich übersetzt mit: „Meine Leute leisten dann mehr“. Also wurde ein Maler bestellt und um einen Kostenvoranschlag gebeten.

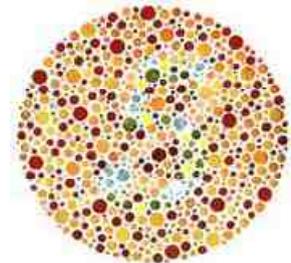
Der fiel niedriger aus als eine an sich fällige Gehaltserhöhung. Sehr schön – für den Chef. Er war aber auch ein sehr um seine Mitarbeiter besorgter Mann – wenn es nicht mit zusätzlichen Kosten verbunden war. In einem Seminar „Wie motiviere ich meine Mitarbeiter“ hatte er gelernt, dass eine individuelle Gestaltung des Arbeitsplatzes die Arbeitsfreude steigert. Also konnten die Kollegen die Farbgebung ihrer Bürowände selbst bestimmen. Da jeweils zwei Damen oder Herren zusammen in einem Büro saßen, mussten sie sich auf eine Farbe einigen. Bei den einen ging das schneller, bei den anderen ging es etwas langsamer. Nur bei zwei Kollegen wollte sich überhaupt keine Einigung einstellen. Schlug der eine eine Farbe vor, protestierte der andere heftig. Zu grell, zu dunkel, zu aggressiv, zu eintönig. Kein Argument, das ihm nicht einfiel. Sie diskutierten und diskutierten bis weit nach Feierabend, denn am nächsten Morgen war der Maler angesagt und sollte loslegen. Es gab keinen Farbton mehr, der nicht erörtert, besprochen und von dem einen Kollegen vehement abgelehnt worden war. Da keimte bei seinem Gegenüber ein unheimlicher

Verdacht auf. „Sag mal Fritz, bist Du farbenblind?“ „Ja“, lautete die schlichte Antwort, „total“. Das Zimmer wurde dann in einem hellen Beigeton gestrichen.

KLAUS KENNIN



Es ist eine 6.



Es ist eine 8.

Können Sie die Zahl erkennen?

Wenn nicht, sind Sie vermutlich farbenblind.

MORD IM SKIGEBIET

Eine Detektiv Kurzgeschichte



Ziehen Sie die dicke Jacke an und folgen Sie Kommissar Breuning ins winterliche Schneegestöber. Inspezieren Sie den Tatort dieses spannenden Kurzkrimis und ziehen Sie rasiermesserscharf Ihre eigenen Schlüsse zu dem ungewöhnlichen Todesfall. Diese eiskalte Rätselgeschichte bringt frischen Wind in die grauen Zellen. Egal, ob Sie allein knobeln oder zu mehreren raten, die Krimigeschichte hat es in sich.

"Vom Balkon hier oben sieht es fast so aus, als würden lauter Murmeln durch den Schnee kullern!"
Kommissar Breuning brummte nur.

Seine neue Kollegin Sandra Schmitzler mochte ja kompetent sein, aber für seinen Geschmack war sie auch viel zu gesprächig. Ganz unrecht hatte sie trotzdem nicht, wie er zugeben musste: Die farbigen Skijacken hoben sich auch auf die Entfernungen noch deutlich sichtbar vom blütenweißen Schnee ab, und es ging kunterbunt durcheinander auf dem Hang. Fast jeder im Dorf, ob Bewohner oder Tourist, hatte den herrlich sonnigen, klirrend kalten Sonntag genutzt, um sich die Skier anzuschlallen. „Sie sind auch Skifahrer?“, wollte Sandra Schmitzler wissen, und dieses Mal bequemte sich der Kommissar sogar zu einer Antwort: „Ich komme nur wegen der Rouladen hier hoch!“ „Und die schmecken ihm so gut, dass er sogar schon mal hier oben übernachtet hat!“, ergänzte Gustl. Die dralle Wirtin der Bergler-Hütte stellte ein neues Bier vor den Kommissar. Und weil Sandra Schmitzler fragend schaute, erklärte sie: „Sobald es dunkel wird, werden die Sessellifte außer Betrieb gesetzt und die Pisten gesperrt. Und wenn man das verpasst...“ Kommissar Breuning brummte wieder. An diese Geschichte wurde er nicht allzu gern erinnert. Am nächsten Morgen empfing Sandra Schmitzler ihren Chef ganz aufgeregt im Büro: „Ein Toter auf der Skipiste! Das ist mein allererster Mord!“

Eine Stunde später war Sandra Schmitzler schon deutlich kleinlauter: „Wie kann das sein?“, fragte sie sich immer wieder. „Wie kommt die Leiche hierher? Und wo ist der Mörder hin?“ Die rätselhafte Leiche lag direkt am Start der Skipiste. Das Merkwürdige war: Es führten keine Fußspuren zu dieser Leiche, und auch keine von ihr weg. „Können die Spuren verweht sein?“, fragte Sandra Schmitzler zum dritten Mal den Mann von der Bergwacht, und dieser schüttelte zum dritten Mal den Kopf: „Absolute Windstille. Und es hat nicht eine Flocke geschneit heute Nacht. Wenn da Spuren waren, müssten sie noch da sein.“ Auch er konnte sich das alles nicht erklären. Kommissar Breuning allerdings blickte sich um und warf dann ein: „Es gibt immer eine Lösung für einen Mordfall! - Aber war es Mord?“

Quelle: Rätseldino.de



Auflösung auf Seite 15

MEHRGENERATIONEN-HAUS STATT LUXUSWOHNUNGEN

Mit Nachdruck und Humor machen engagierte Bürger des Düsseldorfer Südens auf ihr Wohnprojekt aufmerksam. Sie demonstrierten am 10. April vor dem Düsseldorfer Rathaus für die Umwandlung des alten Benrather Krankenhauses in ein Mehrgenerationenhaus. Der Wunsch nach einem solchen Wohnprojekt ist nicht neu. Neu ist allerdings die Sorge über die Absicht der Stadt Düsseldorf, das ca. 9.000 qm große Grundstück demnächst durch einen Investorenwettbewerb (meistbietend?) zu verkaufen.

Die Sprüche auf den Plakaten der Demonstranten sind mit einem Augenzwinkern zu lesen, etwa: „Luxuswohnungen für alle!“, „Ich bin ein flotter Aal und will ins Hospital“ und „Gesucht: Bauherr, der UNSEREN Wohntraum liebt“. Damit sind die Hauptanliegen der Gruppe angesprochen. Sie möchten einerseits vermeiden, dass auf dem Hospitalgelände Luxuswohnungen entstehen, die sich nur Besserverdienende leisten können. Und ihnen geht es um ein alternatives Wohnprojekt für mehrere Generationen.

Sigrid Brodalla und Brigitte Krall, Sprecherinnen der Initiative „Mehrgenerationen-Wohnen im Alten Hospital“, sagen dazu: „Wir arbeiten intensiv daran, ein Wohnprojekt auf die Beine zu stellen. Uns geht es vor allem darum, dass hier bezahlbarer Wohnraum für Menschen jeden Alters geschaffen wird“.

Nach dem Wunsch der Gruppe soll hier ein Mix entstehen aus gefördertem und preis-gedämpftem Wohnraum sowie bezahlbaren Eigentumswohnungen. Geplant ist ein Wohnprojekt mit aktivem Gemeinschaftsleben, mit kulturellen und sozialen Ambitionen, mit (möglichst) selbstverwalteten Serviceeinrichtungen und kleinen Werkstätten. Für Familien mit kleinen Kindern ist eine KiTa geplant, „Leihomas und -opas“ könnten junge Familien entlasten. „Wir freuen uns auf ein buntes Treiben ringsum“, so die Sprecherinnen.

Mia Glatow aus Urdenbach betont zudem die Notwendigkeit solcher Projekte für eine andere Zielgruppe – für ältere Menschen. In Benrath gibt es kein Wohnungsangebot für Senioren mit schmalem Budget. Eine aktuelle Studie der Fachhochschule Düsseldorf um Prof. Reinhold Knopp hat dies bestätigt. Derartige Projekte wären ein Gewinn, so



Demonstration vor dem Rathaus. Bild: Privat

Knopp – sowohl für die Stadt als auch für die potenziellen Bewohner, denn sie können sich bei Bedarf gegenseitig helfen.

Die Frage, warum sie sich ausgerechnet für diese Immobilie interessiert, beantwortet Mia Glatow durch die Vorteile der Lage gerade auch für ältere Menschen: „Die Wege zu Geschäften, Ärzten und Eiscafés sind sehr kurz, was im Alter wichtig ist.“ Wichtig sei es auch, so Glatow weiter, dass man „von hier aus sehr gut weiterkommt – die Infrastruktur und die Verkehrsbindung sind gut“. Das „Sahnehäubchen“ sei letztlich die schöne Gegend – gegenüber vom Schloss Benrath mit seinem Park und dem Rhein nahebei.

Was aus den Ambitionen der Gruppe wird, ist noch unklar. Die Mitglieder der Mehrheitsfraktionen im Düsseldorfer Rathaus haben die Pläne zwar mit Sympathie und Interesse zur Kenntnis genommen, aber festgelegt, ihre Realisierung durchzusetzen, haben sie sich nicht. Geplant ist ein Investoren-Wettbewerb, um die Immobilie zu vermarkten. Die Demonstration sollte die zur Ratssitzung strömenden Stadträte daran erinnern, dass die Zeit für verbindliche Zusagen seitens der Politik gekommen ist. Würde es nach den Aktivistinnen gehen, dann würde das Objekt nur an einen Bauherren gehen, der sich verpflichtet, die Wünsche der Bevölkerung des Düsseldorfer Südens und die Ziele der Bürgerinitiative umzusetzen. Und das kann ein Investor nur, wenn die Stadt nicht der Versuchung unterliegt, die Immobilie zum Höchstgebot abzugeben.

Bild: Altes Hospital in Benrath

Die Initiative „Mehrgenerationen-Wohnen im Alten Hospital“ wurde 2013 gegründet und hat sich mit der Wohngruppe Benrath zum „Aktionsbündnis Hospitalstraße 1“ zusammengeschlossen. Das Aktionsbündnis wird unterstützt vom Arbeitskreis „Wohnen im Alter“ des Seniorenbeirats der Stadt Düsseldorf. Ziel war und ist es, im alten Benrather Hospital ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt einzurichten. Die Mitglieder haben seitdem mehrmals bewiesen, dass sie Kräfte mobilisieren können. So hat die Initiative die Bezirksvertretung des Stadtbezirks 9 von ihrem Anliegen überzeugt und das Projekt in verschiedenen städtischen Ausschüssen vorgestellt. Inzwischen wurden hunderte Unterstützer-Unterschriften gesammelt und eine Liste mit bisher ca. 80 Wohninteressenten eingerichtet.

HEIDRUN HOPPE-TREUTNER
vom Seniorenbeirat (Stadtbezirk 9)



Zülpicher Jahrtausendgärten

Von der Römerzeit bis ins 21. Jahrhundert



Gesamtansicht Landesburg

(pri) Bis zum 12. Oktober 2014 lädt Zülpich zur Landesgartenschau in Nordrhein-Westfalen ein. Unter dem Motto „Zülpicher Jahrtausendgärten - Von der Römerzeit bis ins 21. Jahrhundert“ erwarten Sie neueste Gartentrends, besondere Kultur-, Kunst- und Naturerlebnisse, Spiel, Spaß, Gaumenfreuden und vieles mehr. Die Landesgartenschau Zülpich 2014 ist ein Ausflugsziel für alle Generationen. Kinder haben freien Eintritt in Begleitung ihrer Eltern. Die Landesgartenschau Zülpich 2014 ist barrierefrei und hat viele Angebote für Individual- und Gruppenreisende. Mit der historischen Altstadt, dem Park am Wallgraben und



dem Seepark bietet die Landesgartenschau Zülpich drei Hauptschauplätze. Alle Bereiche sind über die ehemalige Römerstraße miteinander verbunden. Entdecken Sie den Park am Wallgraben mit seinem kulturhistorischen Erbe und seinen kunstvollen Schaugärten. Erleben Sie den Seepark mit neuem Seebad, Sparkassen-Seebühne, RWE-RelaxWiese, mit seinen üppigen Blumenschauen, farbigen Themengärten und vielen Spiel- und Bewegungsbereichen für Jung und Alt. Erkunden Sie den historischen Stadt-

kern von Zülpich mit seinen mittelalterlichen Stadtmauern und Stadttoren, den Römerthermen Zülpich (Museum der Badekultur), der Landesburg und vielen weiteren Sehenswürdigkeiten.



Die Landesgartenschau Zülpich 2014 öffnet ihre Tore bis zum Sonntag, 12. Oktober 2014. Einlass- und Kassenöffnungszeiten: täglich 9.00 bis 19.00 Uhr. Verweildauer auf dem Gelände: Bis Einbruch der Dunkelheit, max. bis 21.00 Uhr. Für Sonderveranstaltungen gelten andere Öffnungszeiten, welche mit der jeweiligen Veranstaltung bekannt gegeben werden. Die bisher feststehenden Termine finden Sie auf der Internetseite www.laga2014.de Oder rufen Sie an **02252-52345** E-Mail: info@laga2014.de Post: **Markt 21, 53909 Zülpich.**

Bilder: Landesgartenschau



Blütenrausch nach Römerart

Ein Tag mit vielen schönen Eindrücken

Zülpich, die kleinste Stadt, die in NRW je eine Gartenschau ausgerichtet hat, holt zum großen Wurf aus; Blütenpracht und südländisches Flair trifft antike Geschichte. Nachdem wir die „kalte Sophie“ abgewartet hatten, machten wir uns Ende Mai mit insgesamt 17 netten Menschen aus dem Netzwerk Benrath und dem Stadtteil auf und fuhren bei strahlendem Sonnenschein mit dem RE 1 nach Düren. **Gisela Barnau** und **Margot Berster** sorgten für unser Wohl. Sie hatten in aller Herrgottsfrühe im Netzwerk leckere Brötchen belegt, die wir nun, während wir auf unseren Bus SB 98 nach Zülpich warteten, genussvoll verspeisten (die Idee war wirklich gut!) Gegen Mittag erreichten wir endlich unser Ziel. Zülpich, die etwa 2000 Jahre alte Römerstadt liegt idyllisch zwischen dem Rheinland und der Eifel. Im kostenlosen Bähnchen fuhren wir zunächst zum Seepark. Bis 1966 wurde hier Braunkohle geschürft, danach entstand aus der gefluteten Senke ein Wassersportsee mit wild wuchernder Uferbegrünung. Oberhalb der Uferpromenade reihen sich 14 kleine Gärten der Gartenkunst aneinander. Bambusgarten, Italienischer Villengarten, Garten der Erholung - hier bekommen Hobbygärtner Anregungen zu aktuellen Trends. Die Altstadt mit der wuchtigen kurkölnischen Landesburg, den Römerthermen, den vier mittelalterlichen Stadttoren und der Stadtmauer öffnet sich in den alten Wallgraben. Ein malerischer Pfad entlang der Stadtmauer führt vorbei an vielfältigen Themengärten hin zum Weinberg. Nachdem wir uns unterschiedlich mit Besichtigungen der Gartenschau, der Kirche, der Altstadt, Museumsbesuch, ausruhen bei Kaffee und vielleicht Kuchen vergnügt hatten, fuhren wir am Spätnachmittag mit vielen schönen Eindrücken und Anregungen für Garten und Balkon wieder nach Hause.

IRENE LÜTTGAU

Georg Jungbluth ist neuer Vorsitzender des Seniorenbeirates



v.L.: Ulrike Schneider (Stadtbezirk 5) Georg Jungbluth (Stadtbezirk 6) und Dr. Heidrun Hoppe-Treutner (Stadtbezirk 9).

(pri) Bei der konstituierenden Sitzung des im Frühjahr 2014 neu gewählten Gremiums konnte Georg Jungbluth am Freitag, 25. April, im Plenarsaal des Rathauses die meisten Stimmen auf sich vereinigen. Zu seinen Stellvertreterinnen wurden **Ulrike Schneider** (Stadtbezirk 5) und **Heidrun Hoppe-Treutner** (Stadtbezirk 9) gewählt. In Vertretung von Oberbürgermeister Dirk Elbers sind von Bürgermeisterin Marie-Agnes Strack-Zimmermann zuvor die ausgeschiedenen Mitglieder, die sich in den vergangenen Jahren für die Seniorinnen und Senioren in Düsseldorf eingesetzt haben, mit einer Urkunde verabschiedet worden. Zudem wurden die neu gewählten Mitglieder begrüßt. „Ich wünsche Ihnen viel Tatkraft und Erfolg für Arbeit zum Wohle dieser Stadt“, sagte Düsseldorfs Erste Bürgermeisterin Strack-Zimmermann.

Als politischer Vertreter wurde u.a. **Peter Ries** (FREIE WÄHLER) erneut für fünf Jahre bestätigt. **Katharina Stöckelmaier** wird die Diakonie ebenfalls für weitere fünf Jahre im Seniorenbeirat vertreten. Für Benrath ist neben Heidrun Hoppe-Treutner Herman Becker zuständig und für Garath/Hellerhof legen sich Ryta Ripper und Manfred Wieske ins Zeug.



Peter Ries (politischer Vertreter) Katharina Stöckelmaier (vertr. Diakonie).



Der Seniorenbeirat ist das Sprachrohr der rund 145.000 Düsseldorferinnen und Düsseldorfer über 60 Jahre.

Bilder 1 u. 4: Stadt Düsseldorf

Auflösung von Seite 12

Der Kommissar deutete auf den Sessellift über ihren Köpfen: „Der arme Mann war gestern Abend einfach zu spät dran und saß noch da drin, als sie unten die Anlage abgeschaltet haben. Und hier draußen ist es kälter als in der Bergler-Hütte. Der Mann ist mit hoher Wahrscheinlichkeit erfroren oder vor Kälte aus dem Sessel gerutscht und hier unten im Schnee gelandet. Sind ja auch einige Meter bis hier runter.“

IMPRESSUM

Herausgeber:
Diakonie Düsseldorf der evangelischen Kirchengemeinden e.V.
Vorstandsvorsitzender: Pfr.Thorsten Nolting

REDAKTIONSTEAM

Ries, Peter (**pri**) (verantwortlich)
Bach, Dwayne (**db**)
Firnau, Jörg (**fir**)
Hoppe, Heidrun (**hop**)
Janetzky, Axel (**aja**)
Kennin, Klaus (**ken**)
Klößner, Cornelia (**ckl**)
Lambrecht, Elisabeth (**iel**)
Sauer, Wolfgang D. (**wds**)
Sawatzki, Peter (**khs**)

Zuschriften an: Netzwerk Benrath,
Redaktion Netzwerkspiegel
Calvinstr. 14, 40597 Düsseldorf
Tel.: 0211/9963933 Fax: 0211/9 96 39 32
ries.peter@arcor.de
www.netzwerkspiegel.blogspot.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kostenlose Exemplare erhältlich im
Netzwerk Benrath - **zentrum plus**

Satz & Layout: Peter Ries
Auflage: 1.500 Exemplare 16 Seiten
Druck: Gemeindebriedruckerei
29393 Gr. Oesingen

Nächster Redaktionsschluss:

15. August 2014

Nächste Ausgabe im September 2014

Hinweis:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für nicht angeforderte Manuskripte können wir keine Haftung übernehmen. Aus Platzmangel bedingte Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Abdruck mit Angabe der Quelle gestattet. Belegexemplar erbeten. Um eine gute Lesbarkeit der Texte zu erreichen, gelten geschlechtsspezifische Bezeichnungen sinngemäß sowohl in der männlichen als auch in der weiblichen Form. Die Artikel geben den Stand zum Zeitpunkt der Erstellung wieder. Eine Gewähr für Aktualität zum Zeitpunkt des Erscheinens der Ausgabe kann daher nicht übernommen werden.

Rechte

Alle Texte und Bilder sind zugunsten des jeweiligen Inhabers dieser Rechte urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Übersetzungen in Print und Online sind - auch auszugsweise - ohne Genehmigung nicht gestattet.

- Anzeige -



„Der Erfolg kommt zu dem, der ihn wirklich will!“

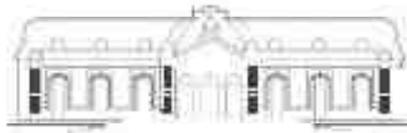
Unser Team steht für erfolgreiche Kundenorientierung!

Managementberatung KDK bietet mehr als klassische Managementberatung. Wir entwickeln ganzheitliche und maßgeschneiderte Strategien für Ihren nachhaltigen Unternehmenserfolg. Über die professionelle Unterstützung in den Kernbereichen Organisationsentwicklung, Personalentwicklung und Personalführung hinaus bieten wir intelligente Lösungen und tragfähige Konzepte auf der Basis individueller Potenzialanalysen und unterstützen Sie

durch persönliches Coaching und effektive Methoden der Mediation für Betriebe bis zu 2000 Mitarbeiter/innen sowie für Privat- und Einzelpersonen. Testen Sie unsere Berater gerne in einem persönlichen Beratungsgespräch – natürlich unverbindlich und kostenlos!

Managementberatung KDK

Pirmasenser Weg 10, 40229 Düsseldorf
Telefon: 0211/15 82 203
E-Mail: info@kdk-consulting.de
Internet: www.kdk-consulting.de



RAYAK IMMOBILIEN®

Hauptstraße 29 · 40597 Düsseldorf-Benrath · Telefon 0211 / 9 93 46 38-0 · angelina.rayak@rayak-immobilien.de



Angelina Rayak, MBA, Inhaberin

Was mache ich mit meiner Immobilie im Alter?

Wenn Ihr Heim zur Belastung wird, weil die Wohnfläche nach dem Auszug der Kinder zu groß geworden ist, die Arbeit in Haus und Garten nicht mehr bewältigt werden kann oder die Immobilie eine finanzielle Belastung ist, dann wird es Zeit für eine gut durchdachte Lösung! Als verantwortungsvoller Experte gehen wir auf Ihre persönlichen Wünsche zum Umgang mit der eigenen Immobilie im Alter ein und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen eine individuelle und umsichtige Lösung.

Rayak Immobilien findet mit Ihnen den richtigen Weg:

- Beratung in allen Fragen
- Verkauf mit Wohnrecht
- Immobilienverrentung: Zeit- und Leibrente
- Vermietung ohne Mietausfall
- Suche einer geeigneten neuen Immobilie

**Entspannt verkaufen.
Sorgenfrei vermieten.**

Wir kümmern uns!